

schlechte Gewissen, das sie deswegen hatte, verbesserte ihre Laune nicht gerade. Sie warf einen grimmigen Blick in den Rückspiegel und zupfte sich die Haare aus der Stirn.

»Entschuldige, dass ich meine Meinung geändert habe! So was würde dir natürlich nie passieren! Mein Gott, ich wollte eben, dass du dabei bist! Dass du mir beim Aussuchen hilfst! Du sagst mir doch sonst auch immer, was ich anziehen soll.«

Die Ampel sprang auf Grün, und der Fahrer hinter ihnen, ein kleiner, kahlköpfiger Kerl, der kaum über sein Steuer gucken konnte, hupte, als Sprottes Mutter nicht sofort losfuhr.

»Ja, ja, ich fahr ja schon. Sieh dir diesen Giftzwerg an. Überall sind sie, alles Giftzwerge.«

Ihre Mutter wechselte so abrupt die Fahrbahn, dass ihr der Kahlkopf den nackten Finger zeigte, aber sie bemerkte es nicht mal. Seit Tagen war sie nun schon so – seit sie und der Klugscheißer den Hochzeitstermin festgelegt hatten.

»Ich versteh's immer noch nicht.« Sprotte hatte sich geschworen, nicht wieder damit anzufangen, aber sie konnte es einfach nicht lassen. »Warum musst du ihn heiraten? Es reicht doch schon, dass er jeden zweiten Tag –« Sie biss sich auf die Lippen. Schluss.

Ihre Mutter umklammerte das Lenkrad so fest, dass ihre Knöchel ganz weiß waren. Als ob Sprotte nicht genau wusste, dass der Klugscheißer auf die Idee gekommen war. Er war ganz verrückt aufs Heiraten und alles, was dazugehörte, und deshalb mussten sie sich an diesem wunderbaren, frühlingswarmen, himmelblauen Nachmittag Brautkleider ansehen. Dabei hatte Sprottes Mutter höchstens fünfmal in ihrem Leben einen Rock getragen, von einem Kleid ganz zu schweigen.

»Er sagt, er möchte mich einfach gern in so einem Ding sehen«, murmelte sie. »Er sagt, ich werde wunderbar darin aussehen.«

Sprotte konnte sich vorstellen, wie er dreingeblickt hatte, als er das gesagt hatte. Wenn der Klugscheißer romantisch wurde, bekam er diesen unglaublich lächerlichen Gesichtsausdruck – als schmelze sein Gesicht vor Rührung wie ein Stück Butter in der Sonne. Mit dem Gesichtsausdruck konnte er Sprottes Mutter zu allem überreden, sogar zu einer weißen Hochzeit mit allem Drum und Dran, wie er es gern ausdrückte.

Seit fast einem Jahr war sie nun schon mit ihm zusammen. Noch nie hatte sich ein Mann so dauerhaft bei ihnen eingenistet. Seine Autozeitschriften lagen neben dem Klo, seine Haare hingen in der Bürste und beim Frühstück aß er Sprotte die Nutella weg. Ganz eingezogen war er noch nicht bei ihnen. Zwei, drei Tage die Woche schlief er noch in seiner eigenen Wohnung, falls man das eine Wohnung nennen konnte, direkt über seiner Fahrschule, aber nach der Hochzeit würde sich das natürlich auch ändern. In Vorbereitung auf diesen großen Tag hatte Sprotte ihr Zimmer räumen müssen, weil das Ehebett, das der

Klugscheißer ausgesucht hatte, nicht in das Zimmer passte, in dem ihre Mutter bisher geschlafen hatte.

Sprotte stemmte die Füße gegen das Armaturenbrett. Da war der Laden. Er war nicht allzu groß. Im Schaufenster standen zwei brautkleidweiße Puppen, die mit leerem Lächeln in den Frühling hinausblickten, und vor der Tür wartete schon der Klugscheißer. Er sah gerade auf die Uhr, als sie an ihm vorbeifuhren.

»Ich werd zu spät kommen!«, sagte Sprotte, als ihre Mutter am Straßenrand einparkte. Das kam auch noch dazu. Um fünf Uhr war sie mit Fred verabredet. Sie wollten ins Kino gehen, zusammen mit Frieda. »Wehe, du kommst wieder zu spät!«, hatte Fred ihr heute Morgen in der Schule gedroht. »Dann geh ich mit Frieda allein ins Kino und wir setzen uns in die hinterste Knutschreihe.« Sprotte hatte ihn dafür gekniffen und gelacht. Schließlich war es albern, eifersüchtig auf die beste Freundin zu sein. Aber manchmal ist man albern, auch wenn man es nicht will. Und Fred und Frieda trafen sich zurzeit ziemlich häufig, weil Fred Mathe-Nachhilfe brauchte und Melanie Frieda dafür vorgeschlagen hatte. Heute war so ein Nachhilfetag – und Sprotte wollte wirklich nicht zu spät ins Kino kommen. Nicht wegen ein paar dämlicher weißer Kleider.

Der Klugscheißer trug natürlich wieder einen seiner grässlichen Musterpullover (SRPs nannte Fred sie: Sportreporterpullover), und wahrscheinlich stand er sich schon eine ganze Weile vor dem Laden die Beine in den Bauch, denn er war immer pünktlich, das heißt, eigentlich war er immer zu früh, mindestens eine Viertelstunde.

Er schien genauso nervös zu sein wie Sprottes Mutter. Ständig fuhr er sich mit der Hand durchs Haar, es stand schon in alle Richtungen. »Na endlich!«, rief er ihnen entgegen. »Ich dachte schon, ihr kommt nicht.«

»Du meine Güte, ich hoffe, diese Minutenzeterei gibt sich noch!«, flüsterte Sprottes Mutter ihr zu, während sie auf ihn zugingen. »Vielleicht sollte ich ihm die Uhr verstellen, damit er auch mal zu spät kommt. Was hältst du von der Idee?«

Sprotte verkniff sich ein Kichern. Auf dieselbe Idee war sie auch schon gekommen.

»Was grinst ihr so?« Der Klugscheißer musterte sie misstrauisch, als sie neben ihm standen. »Habt ihr zwei wieder über mich gelästert?«

»Nein, kein Wort, kein Sterbenswörtchen!«, antwortete Sprottes Mutter und gab ihm einen Kuss.

Sprotte hasste es, einzukaufen. Es langweilte sie zu Tode, von Geschäft zu Geschäft zu gehen und in irgendwelchen Umkleidekabinen in schlecht sitzende Hosen zu steigen. Manchmal nahm Frieda sie mit – oder Melanie –, wenn die zwei der Meinung waren, dass ihr Oberhuhn mehr als eine zerschlissene Tigerhose und eine Reithose mit Beulenknieen

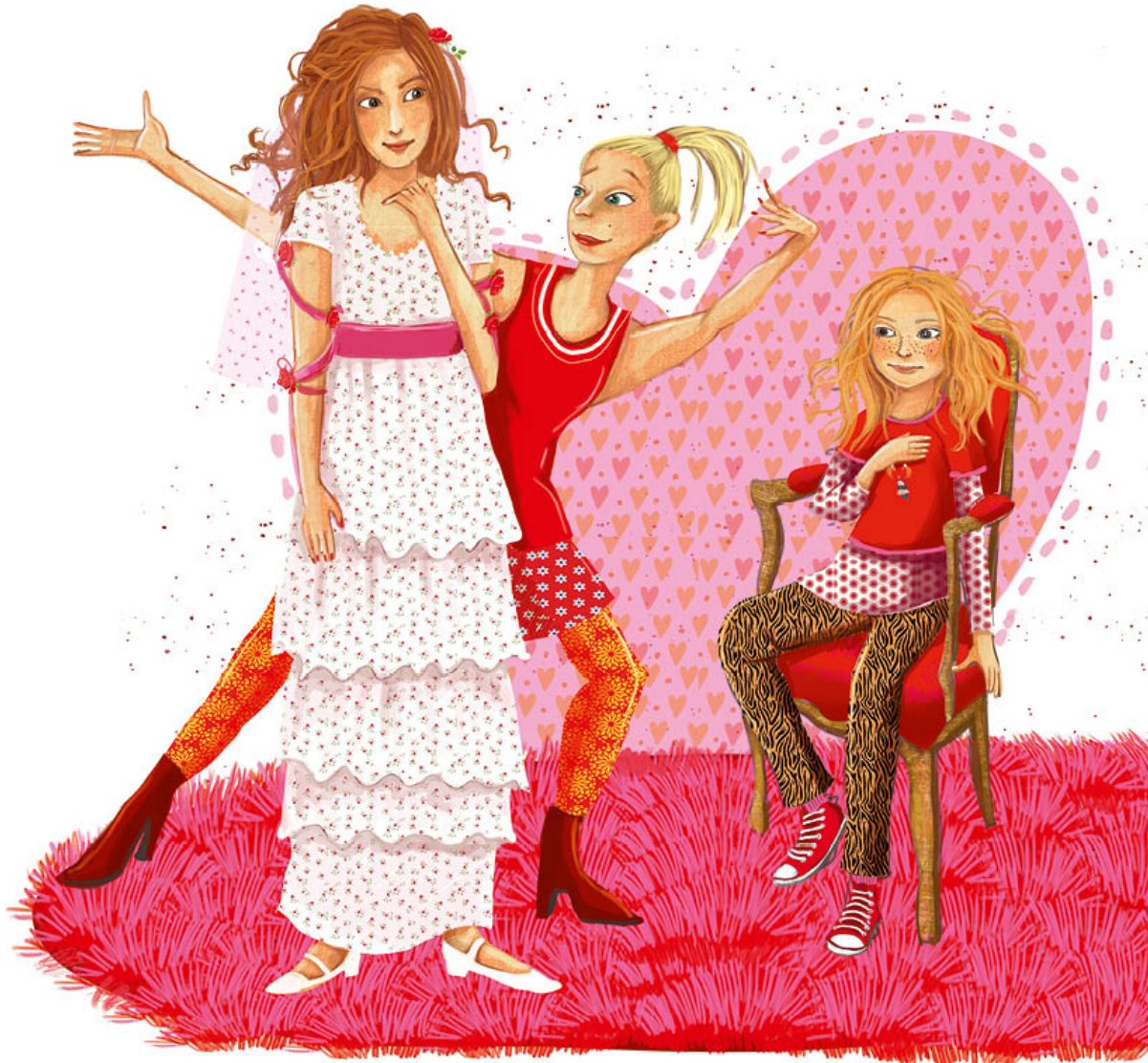
besitzen sollte. Melanie versuchte immer wieder, Sprotte auf den Geschmack zu bringen. Für sie gab es nichts Schöneres auf der Welt, als Hunderte von Kleiderständern nach einem einzigen T-Shirt zu durchforsten, aber Sprotte würde so etwas immer für Zeitverschwendung halten.

Besonders furchtbar fühlte sie sich in Geschäften, in denen man nach seinen Wünschen gefragt wurde, kaum dass man durch die Tür kam. Der Laden hier war eindeutig einer von dieser Sorte. Die Luft hinter der schweren Tür roch noch süßlicher als das Parfüm, mit dem Melanie sich einnebelte, wenn sie mit einem Jungen verabredet war. Sie waren die einzigen Kunden und die Verkäuferin hatte offenbar schon auf sie gewartet. Sprotte setzte sich auf einen der rot gepolsterten Stühle, die mit dem Rücken zum Schaufenster standen, und musterte die brautverkleideten Puppen, während die Verkäuferin ihre Mutter und den Klugscheißer durch den Laden führte.

Sprotte seufzte. Melanie würde keine Ruhe geben, bevor sie ihr jede einzelne Rüsche beschrieben hatte. Gelangweilt beugte sie sich über die Stuhllehne und strich mit den Fingern über das Kleid, das die blonde Schaufensterpuppe trug. Wie steif der Stoff sich anfühlte. Sprotte konnte Melanies Stimme förmlich hören: Wie lang war der Rock, Sprotte? Wie tief war der Ausschnitt? Nun sag schon. Die anderen *Wilden Hühner* würden nicht halb so interessiert sein, im Gegenteil – Wilma würde lästern, Frieda würde abwesend vor sich hin blicken und wahrscheinlich an Maik, ihren Freund, denken, und Trude, ja, Trude würde vermutlich diesen verklärten Gesichtsausdruck bekommen und etwas wie »Ach, wie romantisch!« hauchen.

»Sprotte!«

Sprotte fuhr aus ihren Gedanken hoch. Ihre Mutter stand vor ihr, in einem schneeweißen Irgendwas mit Rüschen und Stoffrosen an den Ärmeln, während die Verkäuferin mit einem eingefrorenen Lächeln auf dem Gesicht um sie herumhuschte und das Kleid zurechtzupfte. Sprotte kam sie vor wie eine der Hennen, die bei dem Wohnwagen, der den *Wilden Hühnern* als Bandenquartier diente, in ihrem maschendrahtumzäunten Auslauf herumpickten. Wenn man ihnen Löwenzahn zuwarf, rannten sie einem genauso hektisch um die Beine, wie diese Verkäuferin es bei Sprottes Mutter tat.



»Also, mir gefällt es!« Der Klugscheißer ließ sich auf den Stuhl neben Sprotte fallen. Er blickte ihre Mutter mit so verklärter Miene an, als wünschte er sich, sie würde dieses alberne weiße Kleid nie wieder ausziehen.

»Ja, wirklich!«, sagte er mit Nachdruck. »Du siehst wunderschön aus, Sybille, atemberaubend. Stimmt's?« Er stieß Sprotte den Ellbogen in die Seite. Die Verkäuferin zupfte eine letzte Falte zurecht und trat dann zurück. Sie lächelte so selbstzufrieden, als gäbe es keine wichtigere Aufgabe auf der Welt, als Frauen in Brautkleider zu stecken.

»Also, ich weiß nicht«, murmelte Sprotte. Die Verkäuferin bedachte sie für ihre mangelnde Begeisterung mit einem eisgekühlten Blick, aber so etwas konnte Sprotte nicht erschüttern. »Nee!«, fügte sie ungerührt hinzu. »Du siehst irgendwie nicht aus wie du selbst in dem Ding.«

»Nun, das ist unter anderem der Zweck eines Brautkleides, mein Kind!«, stellte die Verkäuferin mit spitzen Lippen fest. Die Farbe ihres Lippenstiftes passte genau zur Farbe ihrer Fingernägel. »Es verzaubert seine Trägerin und lässt sie strahlen wie an keinem anderen Tag ihres Lebens.«

Sprottes Mutter blickte unbehaglich an sich hinunter.

»Ich finde nicht, dass sie strahlt«, sagte Sprotte. »Ich finde, du siehst aus wie eine Puppe, Mam.«

Die Verkäuferin hatte Mühe, ihr Lächeln zu bewahren. Es hielt sich gerade noch in einem Mundwinkel. Sprottes Mutter runzelte die Stirn, trat vor den nächsten Spiegel und musterte sich. »Ja, das finde ich ehrlich gesagt auch«, stellte sie schließlich mit einem Seufzer fest. »Probieren wir ein anderes.«

Sie probierte noch sieben weitere Kleider und nicht bei einem waren sie und der Klugscheißer gleicher Meinung: Mal mochte Sprottes Mutter das Kleid, dann gefiel es ihm nicht, mal liebte er es, dann runzelte sie nur die Stirn und schüttelte den Kopf. Mit jedem abgelehnten Kleid verrutschte der Verkäuferin das geübte Lächeln etwas mehr, und als eine neue Kundin im Laden erschien, übergab sie die schwierige Kundschaft erleichtert an eine Kollegin. Es wurde später – später und später. Und Fred war mit Frieda bestimmt schon auf dem Weg zum Kino.

Als die zweite Verkäuferin auf die Idee kam, dass die Tochter der zukünftigen Braut doch vielleicht schon einmal ein paar wunderhübsche Kleider für Brautjungfern anprobieren könnte, hielt es Sprotte nicht mehr auf dem rot gepolsterten Stuhl.

»Mam, ich muss los!«, stieß sie hervor, ohne den flehenden Blick ihrer Mutter zu beachten. »Fred wartet schon mindestens eine Viertelstunde.« Dann stolperte sie aus dem Laden.

Auf der Straße holte sie erst mal tief Atem. Sie glaubte die parfümierte Luft aus dem Laden noch auf der Zunge zu schmecken. Durch das Schaufenster erhaschte sie einen letzten Blick auf ihre Mutter. Mit unglücklichem Gesicht musterte sie die Puffärmel, in die sie ihre Arme gerade schob, während der Klugscheißer auf sie einredete.

Niemals!, dachte Sprotte, während sie sich im Laufschrift auf den Weg zum Kino machte. Niemals steckt mich irgendwer in so ein Kleid. Wenn ich je heirate – und schon der Gedanke verursachte ihr Kopfschmerzen –, dann in meiner Reithose. Da fühl ich mich wenigstens nicht wie verkleidet.